

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 6 (1933)

Heft: 11

Artikel: Offizier und Unteroffizier : Zum Zentenarium der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Autor: Weber, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-516237>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Offizier und Unteroffizier.

Zum Zentenarium der Schweizerischen Offiziersgesellschaft. Von Fourier Weber W., Stab I. Br. 13.

Vor kurzem haben die meisten Sektionen unseres Verbandes ihr 10jähriges Bestehen gefeiert. Eine ähnliche Feier wird am 26. November 1933 die Schweizerische Offiziersgesellschaft begehen. Ähnlich wenigstens in dem Sinne, dass die beiden ersten Zahlen sich mit unseren bescheidenen Feiern decken. Doch kommt hier noch ein gewichtiges Null hinzu, welches, für sich allein ein leerer Begriff, in Verbindung mit den beiden andern Ziffern etwas darstellt, das unsere Offiziere mit berechtigtem Stolz erfüllt: eine ruhmreiche Vergangenheit,

In einer Zeitspanne von hundert Jahren kann allerlei passieren. Und in hundertjährigem Bestand hat sich bewährt, was in Artikel 9 des neuen D. R. in kurzen, knappen Worten über unsere Milizoffiziere gesagt wird: Die Offiziere sind die Träger des Korpsgeistes in den Truppenkörpern und einheitliche Dienstauffassung in der ganzen Armee. Sie stellen die Auslese des Heeres dar und sollen, durch Ehrgefühl und gegenseitiges Vertrauen verbunden, unter sich in und ausser Dienst enge Kameradschaft halten.

Dieser Korpsgeist und dieses gegenseitige Vertrauen ist oft auf die Probe gestellt worden. Im Sonderbundskrieg, wo konservativ gesinnte Offiziere im Gegensatz zu ihrer innersten Einstellung zu Religion und Staat in den Divisionen des Generals Dufour eine harte Pflicht erfüllten, um am Baue der neuen Eidgenossenschaft mitzuhelfen, im Neuenburger Handel von 1856, bei der Grenzbesetzung 1870/71 und in der langen Aktivdienstzeit 1914/18. Und wenn jüngst das Stadtoberhaupt der grössten Schweizerstadt seine Offiziersaspiration und damit seinen Dienst am Vaterland als jugendliche Verirrung bezeichnete, so gehört dies zu jenen seltenen Ausnahmen, die mit Verachtung genügend gekennzeichnet sind.

Wie stellen wir Unteroffiziere uns zu diesem Korpsgeist und traditionellen Ehrbegriff? Betrachten wir sie als etwas Fremdes, unseren Anschauungen Widersprechendes?

Die Gegner der Landesverteidigung pflegen hier gern ihre Angeln auszuwerfen, um an Hand festgestellter Missbräuche für ihre einseitige Dogmatik oder unerfüllbare Ideale Propaganda zu treiben und im Trüben zu fischen. Uebertretungen von Offizieren bilden seit Jahren ein dankbares Thema, um direkt und indirekt das Ansehen der Armee herabzusetzen. Dass damit an der wirtschaftlichen und politischen Selbständigkeit der Schweiz gerüttelt wird, ergibt sich zwangsläufig aus den Folgen. Offene und versteckte Feinde des schweizerischen Wehrwesens haben längst erkannt, dass eine scharf betonte Unterscheidung von Offizieren einerseits, Unteroffizieren und Soldaten andererseits gut angelegten Angriffen grosse Chancen sichert und ausserdem billig zu haben ist. Am Ehrbegriff der Offiziere gab und gibt es nichts zu rütteln, denn damit ladet man sich einen zu grossen Kreis Empfänger auf den Hals. Die Untergrabung des Vertrauens zwischen Vorgesetzten und Untergebenen ist der entschieden sicherere und weniger gefährliche Weg.

Wir Unteroffiziere müssen uns mit dem Wesen dieser Taktik vertraut machen und uns absolut darüber

klar sein, dass eine verwischte und unklare Stellung zu diesen Angriffen gefährlich ist. Noch in jedem Dienst haben Unteroffiziere reichlich Aerger heimgetragen über Vorkommnisse, die aus dem Ungenügen einzelner Führer hervorgegangen sind. Und es braucht stets etwas Zeit, solche manchmal ziemlich tief gehende Sachen zu verdauen, um in richtiger Würdigung aller Tatsachen seiner innersten Gesinnung nicht untreu zu werden. Soldatische Disziplin verlangt hier ein unbeugsames Entweder — Oder.

Ein Unteroffizier, der sich wahres Schweizertum ohne Landesverteidigung nicht vorstellen kann, bringt es immer wieder fertig, solch unliebsamer Dissonanzen Herr zu werden. Vergessen wir nie, dass es keine Mannestat und noch weniger ein Zeichen selbständiger Gesinnung ist, wenn ob dem Fehler eines Einzelnen oder einer Gruppe gleich das ganze System angeklagt wird. Noch je und je haben solche Einzelfälle erwiesen, dass Ausnahmen nur die Regel bestätigen; die Untersuchung und Ahndung lässt jeweilen — ganz im Gegensatz zu ähnlichen Vorkommnissen im bürgerlichen Leben — nicht lange auf sich warten.

Die Armee ist nicht nur in technischer Hinsicht der beste Schutz unserer Neutralität. Der nicht nur betonte, sondern bestehende Geist der Kameradschaft vom Oberstkorpskommandanten bis hinunter zum letzten und jüngsten Rekruten, über alle Klassen-, Standes- und Rangunterschiede hinweg, ist die alleinige Gewähr dafür, dass sich Soldat und Offizier, Gehorchender und Befehlender, in Erfüllung ihrer Pflicht restlos dem Gedanken unterordnen: Einer für Alle, Alle für Einen.

Es gab eine Zeit, in der man der Ansicht war, mit der vermehrten Abschliessung des Offizierskorps der Armee und der Autorität des Führers Vorteile zu bringen. Wir wissen, dass diese Bestrebungen — kein Zweifel besteht, dass sie in guter Absicht erfolgten — scharfen Widerstand nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch im Offizierskorps selbst gefunden haben. Wir sind überzeugt, dass diesmal die besseren Menschenkenner auf Seite der Verneinenden zu suchen sind. Denn Kameradschaft, Vertrauen und Verbundenheit soll nicht nur im Offizierskorps, sondern in der ganzen Armee herrschen. Ausserdem widerspricht es der Vernunft, wenn Volksgenossen, die im bürgerlichen Leben auf das Vertrauen Aller angewiesen sind, sich bei Erfüllung ihrer Führeraufgaben abschliessen. Gewiss bringt eine solche Stellungnahme Vorteile mit sich, denn nichts nutzt sich so sehr ab wie Alltäglichkeit. Aber wie vielfach wurde und wird heute noch dieser Vorteil zum grossen Nachteil, wenn dabei der nötige Kontakt und die Verbundenheit nach unten verloren geht. Ein auf Persönlichkeitswerten bestehendes Vertrauen und gegenseitige Achtung ist der einzig richtige Weg.

Unsere Kameraden Offiziere begehen ihr Jubiläum in einer schweren Zeit. Sie haben das Gefühl, sich unter Umständen selber Schutz sein zu müssen, weil ein Teil unseres Volkes die Selbständigkeit im Denken verloren hat, desorientiert ist und der hohen Aufgabe des Offiziers das nötige Verständnis nicht mehr entgegenbringt. Wir

sind nicht mehr „ein einzig Volk von Brüdern“, sondern ein zersplitterter, in Interessengruppen und Klassen zerspalterter Staat, in dem in ideeller Hinsicht jahrelang wenig, sehr wenig für eine gesunde Fortentwicklung des Milizheeres getan wurde. Wir Unteroffiziere haben den auf-

richtigen Wunsch, dass die Zentenarfeier am 26. November 1933 eines der Mittel sei, um das gegenseitige Vertrauen zwischen Offizier, Unteroffizier und Soldaten zu fördern, auf dass das schöne Wort wieder Geltung erlange:

EIN VOLK — EINE ARMEE.

Wiederholungskurs 1933.

Vorwort der Redaktion: Wir geben nachstehend zwei Einwendungen Raum, die sich mit den Wiederholungskursen befassen. Wenn sie auch in erster Linie an Mißständen Kritik üben, so ist doch wohl deren Aufnahme in unsere Zeitschrift, die als Fachorgan sich zum Ziele setzt, ihre Leser ausserdienstlich weiterzubilden, nicht zu verweigern. Sollten Kameraden mit diesen oder jenen Äußerungen nicht einverstanden sein, steht ihnen selbstverständlich zu einer sachlichen Replik der notwendige Platz im „Fourier“ offen. Hier die erste Zusendung:

Ich erlaube mir, einige unliebsame Tatsachen aus dem diesjährigen W. K. zu streifen, mit der Bitte an meine Kameraden, die Worte zu beherzigen und das Fehlerhafte inskünftig zu unterlassen! Es betrifft dies:

a) **Die Trockengemüsebestellungen vor dem W.K. und die Fassungen während dem W.K.** Jeder Einheits-Fourier hat sich unbedingt zur Pflicht zu machen, sich schon vor dem W. K. seiner Leute zu erinnern und das für die Manöverwoche erforderliche Trockengemüse via Q. M. beim O. K. K. zu bestellen. Mit der Bestellung entsteht aber gleichzeitig die entsprechende Abnahmepflicht während dem W. K. Da das O. K. K. der V.-Kp. nur die tatsächlich bestellten Waren liefert, bewirken die Fassungen von nicht bestellten Artikeln und auch die Ueberfassungen die Nichtbelieferung von später fassenden Einheiten, selbst wenn diese in richtiger Weise ihre Bestellungen beim O. K. K. gemacht haben. Eine Kontrolle über Bestellungen und Fassungen ist dem Magazinfourier leider nicht möglich. — Einmal gefasste, von der Truppe aber nicht benötigte Artikel, sind nicht an die V. Kp., sondern direkt an das zunächst gelegene Armeemagazin zurückzusenden. Allfällige Resten sind bestmöglichst zu verkaufen und in der H. Kasse zu vereinnahmen.

b) **Die Trockengemüse-Rechnungen der V.-Kp.** sind als Einnahmebeleg in der A.-Kasse zu verwenden und der H. Kasse zu belasten. Auf keinen Fall ist der Rechnungsbetrag an die V. Kp. zu bezahlen, wie dies im letzten W. K. von einer Rdf. Kp. praktiziert wurde.

Wenn nun die Rechnungen schon in der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag der Feldpost übergeben werden, sollte es auch möglich sein, die Empfangssouchen noch in der gleichen Dienstwoche der Rechnungsstellerin wieder zukommen zu lassen.

c) **Die Bestellungen während dem W.K.** Diese sind von jeder Einheit, im Bat.-Verband vom ganzen Bat. unter Ausscheidung der Einheiten, auf ein Formular zu schreiben, die speziell hierzu gedruckten Formulare sind unbedingt zu benützen und gehörig auszufüllen. Im fernern soll die Bestellung hinsichtlich der Quantität immer so fixiert sein, dass ungerade Portionenzahlen vermieden werden (anstatt 143 Port. Brot können gewiss ohne Bedenken 150 Port. bestellt und auch gefasst werden). Dadurch erleichtern Sie Ihren Kameraden die Arbeit im Magazin. Abgesehen davon, dass eine Bestellung von

11,9 kg Laibkäse lachhaft erscheint, sollte es unbedingt zum A und O der Fourierkenntnisse gehören, dass für die Verpackung einheitliche Normen bestehen und diese in den O. K. K.-Packungen abgegeben und gefasst werden müssen. Schachtelkäse, Suppen-, Brot- und Fleischkonserven werden inskünftig nur noch kistenweise abgegeben.

d) **Die Gutscheine.** Für jede Warengruppe sind die Gutscheine separat auszustellen. Ein Sammelsurium vom Fleisch bis zum Brot auf einem Gutschein ist unannehmbar. Ich verstehe es durchaus, wenn in der Kolonne „Packmaterial“ z. B. beim Brot nichts eingesetzt wird, die genaue Anzahl der Säcke ergibt sich jeweiligen erst bei der Fassung. Dafür soll aber die Kolonne, sofern die Kp. nicht eigene Brotsäcke auf die Fassung bringt, für das richtige Einsetzen der Anzahl der Säcke offen gelassen werden. (Dieses nachträgliche Einsetzen der Anzahl gefasster und zurückgegebener Säcke ist bedenklich, da sie eine Fehlerquelle für die Sackkontrolle bildet. Die Red.) Es ist dies im Interesse eines glaubwürdigen Gutscheines und der fassenden Kp. selber. Die Unterschrift auf dem Gutschein, sei sie nun vom Q. M. oder vom Fourier, soll immer vollständig sein, d. h. auch der Grad soll aufgeführt werden. Es erleichtert dies die Kontrolle der Gutscheine.

e) **Das Packmaterial.** Es wird das noch öfters ein Stein des Anstosses sein und Diskussionen hervorrufen, die als unfruchtbar gewertet werden müssen. Doch sei mir erlaubt, hier wenigstens einen Punkt zu berühren. Es gibt Fouriere, hauptsächlich Artillerie- und Kavallerie-Fouriere, die sehr darauf bedacht sind, ungezeichnete Säcke als Hafer- und Brotsäcke an die V.-Kp. zurückzugeben. Diese Säcke werden uns in der Folge vom O. K. K. belastet. Die Nachfassungen bieten solchem Untreiben wesentlichen Vorschub. Obschon wir von unseren Leuten eine peinlich exakte Kontrolle verlangen, kann im gedrängten Gange der Fassungen leicht eine Unachtsamkeit passieren. Deshalb möchte ich diese Fouriere bitten, in Zukunft Unehrlichkeiten beim Packmaterial zu unterlassen, denn sie beeinflussen das Zusammenarbeiten und auch den Gang der Fassungen recht ungünstig. Erwähnt sei noch, dass die fehlenden Hafer- und Brotsäcke mit Fr. 1.— pro Stück belastet werden und schlussendlich aus der H.-Kasse der V.-Kp. bezahlt werden müssen. Also: Seid bitte Kameraden, auch im W. K. hb.

Die Benützung des Ziviltelefons im Militärdienst.

Im Verlaufe meiner Wiederholungskurse habe ich immer und immer wieder die Feststellung machen müssen, dass zwecks Erledigung rein administrativer Angelegenheiten das Ziviltelefon nach meinem Dafürhalten viel